

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 29, 18. Juli 1835

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# M i t t h e i l u n g e n

a u s

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 29.

Sonnabend, den 18. Juli.

1835.

### CARMEN GRATULATORIUM

IN DIEM NATALEM

DOMINI, PRINCIPIS

### PAULI FRIDRICI AUGUSTI

MAGNI DUCIS OLDENBURGENSIS etc.

D. III. A IDUS JULIAS

MDCCCXXXV.

Tres cum Luciferos decemque fugaverit Eos,  
Illa dies tunc est, qua Tu, Mitissime nobis,  
Optime Natalis! centum in domibus celebraris:  
Fortunae nobis eadem lux mensis Juli. —  
Corda micant populi, festum solemne paratur. —  
Carmina jure damus, raros testantia mores:  
Fortiter arma gerens, artes pacemque tueris.  
Cor Tibi triste fuit, patriae bello minitante:  
At meliora Deus, motus pietate rogantum. —  
Nunc tempus, quo versa jugo referentur aratra,  
Numen opusque Ducis placidi; hac sis laude superbus. —

Altius egit iter: Tu reddere jura laboras;

Consilium prudensque Tuae sententia menti.  
Pro factis merito Patris nunc gratia habetur,  
Dignus uterque coli, veneraris jura Parentis. —  
Ne fuat annus iners; semper Tibi maxima cura est. —

Semper inoblita repetemus munera mente;  
Sic Tibi semper honos, horum Tibi gratia prodest:

Est probitas Tua magna, est clarum nomen avorum,  
Clara satis domus haec aequae hisce ac nobilitate est. —

Tempore crevit amor, estque indelebilis illis,  
Quorum Tu Princeps, ac gens Tibi carior nulla:  
Diceris memoris populi Rectorque Paterque,  
Et Tua progenies hoc certe tuta favore est. —  
Omnia vera puta mea verba; en, pectora vera!

Zur

### Feier des Geburtstags

Sr. Königlichen Hoheit

des

Großherzogs von Oldenburg

### Paul Friedrich August

den 13. Juli 1836.

Wenn uns dreizehn Mal Aurora die Tage des Juli  
Rosig heraufgebracht, zur Freude erscheint dann der Tag uns,  
Welcher zuerst Dich erblickte, an dem jetzt Tausend der Deinen,  
Deiner Regierung erfreut, laut danken dem sorgenden Schöpfer. —  
Feierlich tönet zum Feste der Jubel dem liebenden Volke;  
Wir auch begrüßen mit Recht in dem Liebe die Tugend des Fürsten;  
Biert Ihn der tapferste Sinn, so beschützt er doch friedliche Künste. —  
Schmerz erfüllte sein Herz, als der Waffen Gewalt uns erdrückte,  
Bis uns der Himmel erhört und die besseren Zeiten vertiehet,  
Wo nach dem dauernden Schlummer vom Pfluge der Acker ge-  
weckt ward, —  
Stolz erkenne das Lob, daß durch Dich dies Glück uns bewahrt ist.

Höher noch strebte Dein Pfad; denn die Rechte der Menschen  
zu schirmen,

Hieß Dich die Milde, gepaart mit weiser, gesegneter Umsicht:  
Wahrlich, wir danken mit Recht so Dir, wie den Vätern des Fürsten,  
Welchen Du Vater genannt, die so sorgliche Pflege der Rechte. —  
Läftig erscheint Dir ein Jahr, das, der Thaten ermangelnd,  
geschwunden.

Nimmer verkennet Dein Volk, was verdankt es Deinem Bemühen.  
Spät noch erzählt Dein Wirken die Nachwelt, krönt es mit  
Ehren,

Rühmet, wie würdevoll Du Dich gereihet den Namen der Ahnen:  
Heber erglänzt ja Dein Stamm durch Reihen von wackeren  
Thaten. —

Nicht zu bewundern, daß so Deines Volks unermessliche Liebe  
Täglich sich mehrte, und Dir ist geheiligt das Wohl Untergebner. —  
Ja! Sie benennen Dich Vater und Pfleger die liebenden Völker,  
Tragen dem Enkel noch einst durch Treue die wichtige Schuld ab, —  
Wahrheit kündet mein Wort! Es erglühet mein Herz nur der  
Wahrheit!



Sunt pulchrae Natae, quas Tu refovesque fovesque;  
Te recreant Hae, Filius et pius et bona Conjux,

Quam Tibi junxit amor moerorque recenter. —  
Horum non tentae lacrymae; communia sacra  
Nostra alio Tuae non colimus natalia ritu. —  
Haec optat populus, votoque ardente precatur:  
Quot sumunt cyathos, tot det laetos Deus annos!  
Si tamen haec evasunt, quid enim non carmina possint?  
Tu centum aut plures annos dominabere, Princeps!  
Atque levis sub Te sit publica sarcina rerum!

Filius ac Pronepos, firma adjumenta Parentis,  
Hi numero tot sint, quot in horto fertilis arvi  
Uvas vinea habet; numero hoc comprehendere fas sit!  
Nulla dies Tibi nos, nec Te a nobis alienet!

Juncta salus nostra est; sic acceptissima semper.  
Quod precor eveniet; stat nostrae causa salutis.  
Lingua sile! non est ultra narrabile quidquam!

X. A. Leander.

### Natalie.

(Beschluß.)

»Es war eine schwarze, stürmische Winternacht; in dichten Massen trieb der Wind die großen Schneeflocken durch die matterleuchteten Straßen, die nur noch sparsam von dichtverhüllten Wanderern eilends durchschritten wurden. Nur hin und wieder jagte eine hellerleuchtete Karosse vorüber und warf den blendenden Schein ihrer Wachskerzen in das wirbelnde Gewimmel der Flocken. Bewußtlos für Alles, was ihn umgab, nur allein seinen Vorsatz noch festhaltend im schäumenden Gehirn, ras'te Iwan dahin, und gelangte durch eins der zur Seite gelegenen Stallgebäude glücklich in das Haus des Grafen, auf demselben Wege wahrscheinlich, auf welchem er den Leichnam herabgetragen, erreichte er das Zimmer Nataliens, öffnete es, ohne anzuklopfen, und stand plötzlich, mit einer Miene, als sei sie wirklich seine Slavine, vor dem Opfer seines Verbrechens.

Was früher in Nataliens Innern vorging, ist schwer zu beschreiben. Seit sie wieder in der Genesung begriffen war und ihre Denkkraft allmählig zurückkehrte, erschienen Liebe, Tod, Mißhandlung ihr wie ein fürchterlicher Traum, dessen einzelne Scenen zurückzurufen sie mit Schauern vermied; aber jetzt, bei dem plötzlichen Anblick des Unseligen, dem Trunkenheit und Wuth die Larve eines Teufels verliehen, der so eben dem Abgrund entfliegen, jetzt trat Alles wie eine entsetzliche, lebendige Wahrheit vor ihre Seele und zerstörte wie mit einem electrischen Schläge die Fäden ihres Gehirns.«

»Komm mit!« rief er, sie vom Lager aufreißend, »Du mußt mir folgen.«

»Ihr Verstand erfaßte kaum mehr den Sinn seiner Worte, aber auch der Wahnsinn hörte. »Iwan,« bat sie,

Siehe! es freuen die Töchter sich Dein, die so liebevoll pflegend  
Froh Du umschliesest, mit Ihnen der Sohn und die Gattin,  
die Hohe,

Welche Dir irdisches Leids und der Freuden Genossin geworden,  
Thränen der Freude im Blick; — die gemeinfame Feier des Festes  
Ward nun eröffnet; es heischt der Geburtstag würdige Feier:  
Mögen Dir fröhliche Tage nach Zahl unsrer Becher vergönnt sein!  
Ja, Du erlebst, wenn Sänge (sie können's) die Gottheit bewegen,  
Greisjahre und Frohe, o Fürst! ein beglückender Herrscher,  
Dem nicht zu drückender Bürde die Sorge für's Ganze geworden. —  
Höre die Wünsche des Volks, es erhebt seine Stimme zur  
Allmacht:

Mögen die Enkel des Sohns, als festeste Stütze des Vaters,  
Gleichen in lieblicher Menge den Gärten entsprossenen Trauben,  
Herrlich wie jene gebeihn! nicht zu nennen wage die Zahl sie! —  
Keine der Stunden entfremde uns Dir, noch entfremde sie Dich  
uns!

Nur das verbundene Glück reißt weiter zum steten Gebeihen. —  
Gott erhört das Gebet und begründet ist ewig das Heil uns. —  
Amen! Endet ihr sterblichen Worte unsterblicher Wahrheit! —

X. A. Leander.

und nicht mehr das Bewußtsein, nur der irre Jammer sprach aus ihr, »lieber Iwan, laß mich hier!«

»Aber mit gewaltiger Faust die Unglückliche packend, rief er ihr zu: »Folgst Du mir nicht, so verrathe ich Alles!«

»Bei diesen Worten kehrt auf einen Augenblick ihr Bewußtsein zurück; sie ergreift unbemerkt ein Messer von der noch unberührten Abendtafel, steckt es in den Gürtel und folgt ihrem Räuber, der sie durch die menschenleeren Corridore ungelassen auf die Straße führt.«

»Fühllos gegen die Schauer der Nacht, unbekümmert, wohin er sie führe, folgte sie willenlos wankend dem Berauschten, der sie in hastiger Eile mit sich fort riß, bis zur Schenke. Lallendes Getöse und der Klang einer verstimmten Balalaika schallte ihnen entgegen. Er zog sie hinein, und stand in der von stinkendem Tabaksdampf und Brantweinsegeruch verpesteten Höhle, neben ihm Natalie.«

»Nach einem Moment des allgemeinen Staunens beglückte sie ein wilder Willkommen, und weckte in Nataliens Gehirn den letzten Strahl des Bewußtseins. Iwan hatte so eben ihre Hand losgelassen, um ein volles Glas zu ergreifen, als sie ihn wüthend bei den Haaren packte, rückwärts zu Boden riß und das Messer dreimal in seine Brust stieß.«

»Kleider und Antlitz mit Blut besprützt, von Mordgeschrei verfolgt, eilt sie flüchtig, wie ein gejagtes Reh, der nahen Weichsel zu, und hoch von der Brücke herab empfängt der rauschende Strom die schönste Blume seines Ufers.«

»So endete Natalie, die vor wenigen Monaten noch berufen schien, die Glückseligste und Beglückendste ihres Geschlechts zu sein. Bis zu jenem verhängnißvollen Tage, wo sich ihre reine Seele zum erstenmal in den Himmel der Liebe emporschwang, hatte sie wohl nie die Bitterkeit des Lebens gekannt, bis das hämische Schicksal, gleichsam um sich zu rächen, für so viele Gnade, alle Qualen des Abgrunds über sie herauftrieb.«

Erbrückt von den Schauern der Erinnerung und ermüdet von der Anstrengung der Rede, schwieg der Greis, und auch ich war so tief erfüllt von Mitleid und Entsetzen über so unerhörtes Schicksal, daß ein unaufhaltbarer Strom von Thränen das Herz des Kriegers erleichtern mußte, der so eben dem wildesten Getümmel der Schlachten entronnen war.

»Was nun geschah,« fuhr der Alte fort, »o Herr! es war fürchterlich. Die trunkene Rotte, Mord! Mord! brüllend, verfolgte die Unglückliche, und als sie ihr Opfer nicht mehr erreichen konnte, stürmt sie lärmend zurück. Die Polizei wird wach, es werden Boten ausgesendet, die Unglückliche zu retten, man besetzt die Schenke und bringt den in seinem Blute Schwimmenden in das nächste Hospital, wo er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgibt. Aus seinen Aussagen, welche zu Protocoll genommen wurden, ergab sich die ganze fürchterliche Begebenheit.«

»An selbigem Abend war der Fürst zum Besuch beim Grafen; Natalie und ihre Genesung waren natürlich der Inhalt ihres Gesprächs. Der Graf hatte beschlossen, ihr erstes Wiedererscheinen durch ein prachtvolles Fest zu verherrlichen und sie zugleich dem versammelten Adel der Hauptstadt als Braut des Fürsten vorzustellen. Den Grafen entzückte dieser Gedanke, und was mag erst mein Herr dabei empfunden haben!«

»Mitten im vertraulichen Gespräch begriffen, stört sie ein ungewöhnliches Geräusch aus der Gasse, Beide eilen hinaus und begegnen — dem Leichnam Nataliens, der so eben in's Haus getragen wurde.«

»Was nun geschah, erlaßt mir. Drei Tage darauf war das Haus des Grafen verödet. Er und der Fürst auf dem Wege hierher; ich allein durfte sie begleiten. Beide entzogen sich für immer ihrem Vaterlande, das sie so heiß geliebt, ihrem Namen, der sie so hoch geehrt, und der Genossenschaft mit der Welt, in der sie einst so tadellos gezähnt. Der Fürst wurde bald darauf von einem tödtlichen Nervenfieber befallen, dem zwar sein Körper widerstand, aber sein Geist erlag. Selbst den Verlust des Grafen, den bald darauf der Kummer ins Grab warf, erkannte er nicht, sondern er pflegt sich, besonders auf seinen Spaziergängen, die nur auf jenen kleinen Gartenraum beschränkt sind, immer noch mit ihm zu unterhalten, als ob er lebend an seiner Seite ginge, und der Gegenstand ihres Gesprächs ist immer noch die arme Gräfin Natalie; aber es kann ja nicht lange mehr währen, und bald werden sie Alle dort oben vereinigt sein, wo Angst und Irrewahn enden und der Gott der Gnade ihnen reichen Lohn verleihen wird für die Qualen, die sie auf Erden erdulden mußten.«

Hier drückte mir der Alte wehmüthig die Hand und ging.

Als ich nach meiner Genesung von dem ersten Besuche bei meinen Verwandten zurückkehrte, begegnete mir im Vorhofe der einfache Leichenzug des Fürsten.

## Der Kalender der Stadt London.

(Aus dem London New Monthly Magazine for April 1834.)

Januar. Die Philosophen preisen die Moralität des Landlebens, die Dichter schildern seine Schönheit. Sheridan Knowles weiß seine reizende Julia nicht besser zu ehren, als indem er sie ihrem Liebhaber sagen läßt: »Wer sich mit mir verbinden will, muß sich entschließen, auf dem Lande zu leben.« Im ersten Laden in Piccadilly wie im letzten am Ludgatehill, ist »die fernschauende Hoffnung« beim Ueberblick des Rechnungsschlusses auf ein ländliches Ruheplätzchen gerichtet. Nie hörte ich den Seemann oder den Krieger von der Zukunft ihrer Wünsche sprechen, daß sie nicht des Glücks gedacht hätten, ihren eigenen Kohl zu bauen, ihren eigenen Hammel zu schlachten. Nie hat mich mein Schicksal mit einem Menschen zusammengeführt, der für die ganze Dauer seiner Existenz an London gebunden zu sein wünschte. »Der Blick, die himmlische Kraft der Phantasie« schwebt immer hinaus über die Mauern der Stadt. Es ist unangenehm, anderer Meinung zu sein, als das ganze übrige Menschengeschlecht — man hat gewissermaßen seinen eigenen Nordpol für sich, den aufzusuchen man reist; und dennoch muß ich gestehen, daß ich dieses Vorurtheil für das Landleben nicht theile. Mir ist London das wahre Urbild der verkannten Unschuld und der nicht gehörig gewürdigten Vortrefflichkeit. Ich verlange nie weiter zu reisen, als eine Stadtkutsche mich fährt; ich mag nie das Pflaster unter meinen Füßen vermissen. Wenn ich mir

— — »Glück in eigener Wohnung«

wünsche, so denke ich mir dabei ein recht ordentliches Haus, eine Straße davor und eine Straße dahinter, und diese Straßen in London. Ich bin ein Stadtkind mit Leib und Seele, wenn gleich

Ein Sohn der ländlichen Flur.

Ich hoffe nicht, daß in unserm aufgeklärten Zeitalter man mich die Schuld meiner Eltern entgelten lassen wird, denn ich kann mit Recht zu unserer Hauptstadt sagen:

Du warst der Traum der ersten Jugendliebe,  
Der erste Wunsch der jungen Brust warst Du.

Ich kenne Jemand, dem die Stadt wie mir der Gegenstand der leidenschaftlichen Verehrung ist, aber nichts ist vollkommen in der Welt; er hat nicht allein eine Vorliebe für Paris, sondern sogar fand er einmal ein Landhaus in Harrow nicht übel. Da sah ich es, wie wenig er fähig war, mein tiefes, unveränderliches und untheilbares Attachment zu fassen. Nie sah ich irgend eine Landkarte mit solchem Interesse, wie den Plan von London. Dies war der einzige Fleck,

Der in der ganzen weiten Welt  
Mir nur allein gefällt.

Man sieht, daß ich dabei Geschmack für Poesie habe, auch



habe ich ein Auge für das Pittoreske; aber ich behaupte, daß beide nur in London vollkommen ihre Befriedigung finden. Wirklich nur in der Stadt kann man das Land gehörig würdigen, oder vielmehr London ist der einzige Ort, wo man alle ländlichen Schönheiten vereinigt findet.

Der Kalender von London bietet in jedem Monat neue Genüsse dar, wenn man sie nur sich verschaffen kann. Ich bemerke übrigens, daß ich sehr gemäßigte Ansprüche mache. Ich werde nicht aus dem Kreise der Möglichkeit mich in die Regionen der Wünsche verlieren. Wordsworth sagt:

Süß sind neue Freuden, die auf unsern Wegen  
Unge sucht uns oft begegnen.

Die Moral davon ist, meine ich, der Reiz der leicht zu erlangenden Freuden. Ich will nur einige solcher aus jeder Jahreszeit anführen. Der erste Monat, muß ich gestehen, hat darin eben keine Vorzüge vor den übrigen. Ich will ganz aufrichtig verfahren — ich will Alles anführen, was sich gegen ihn sagen läßt. Das wird meine Gegner ent waffnen, die sich schämen wollen, gegen mich etwas zu behaupten, was ich schon gutwillig zugestanden habe. In dem der Januar hat auch seine guten Seiten. Das Wetter ist kalt, das ist wahr, aber es ist allenthalben kalt, und haben wir nicht einen dicken Nebel, um uns darin zu hüllen? Sancho sagt: »Gott segne den Mann, der den Schlaf erfand; der bedeckt Alles, wie ein Mantel.« Verdient nicht unser Nebel dasselbe Lob? Nun, unter den Genüssen, deren ich erwähnen wollte, nenne ich zuerst das Vergnügen, Morgens im Bette bleiben zu können. Auf dem Lande ist das Frühaufstehen eine Tugend, in der Stadt ist es ein Fehler. Ich berufe mich auf Jeden, der Gefühl hat, ob es nicht ein großer Genuß ist, sich wecken zu lassen und doch nicht aufzustehen? Dieser Genuß gründet sich, meine ich, auf zwei Hauptneigungen unserer Natur: Eigensinn und Trägheit. »Ihr wißt es nicht, was ihr verschmäht, ihr Frühaufsteher.« Ein Tag in London muß sich erst gehörig auslüften, ehe man ihn gebrauchen kann. Ist der Wind Ost und Frost dabei, dann empfehle ich den Kamin. Um Bewegung zu haben, kann man von Zeit zu Zeit das Feuer anschüren. Ich hasse die hellen Morgen, wo die Sonne kalt und spöttlich herabschaut, wie ein Witzling, der sich auf unsere Kosten lustig macht, wo einem das Herz in der Brust zusammenschrumpft und man mit Achtung an unsere Voreltern denkt, die nur mit schwarz sammtnen Masken ausgingen. Wie oft wird dann unser Gefühl verletzt! Jemand ein Freund, mit einer Constitution, wie die des himmlischen Reichs, die seit Confucius Zeiten bis unter der gegenwärtigen Dynastie unverändert blieb, tritt euch entgegen, wenn ihr hastig um eine Straßenecke biegt, und hält, wo der Wind euch ins Gesicht bläst, euch mit der wichtigen Bemerkung auf: »Was das ein herrliches Wetter ist für diese Jahreszeit!« Das heißt, wie der Verfasser von »Crotchet Castle« sagt, einem Sand-

wiches geben, wo man ein delicatcs Abendessen erwartete, Spott zur Beleidigung. Nein, an einem solchen Tage bleibt hübsch zu Hause, und ihr könnt nicht besser thun, als dann das eben erwähnte Buch lesen, worin der Witz so schneidend ist, als der Stwind, dem ihr entfliehen wollt, aber um einen großen Theil angenehmer.

(Fortsetzung folgt.)

## Spielenräthsel.

Hört ihr's jauchzen in der Kinder Reih'n?  
Lebt ihr's in der Andacht frommen Mienen,  
Der sich froh die Christenschaaren weih'n —  
Daß die beiden ersten sind erschienen? —  
Glockentöne hoch vom Dome schallen,  
Laden zu den gottgeweihten Hallen.

Ist die Dritte selten noch zu sehen,  
(Mehr der Vorzeit eigen — dem Gedicht?)  
Wohnt sie doch für uns in Himmelshöhen, —  
Wie ein alter, frommer Dichter spricht —  
Und das Ganze! — ist in unsern Gauen,  
Nah — als edle Colonie zu schauen.

Oldenburg, 1835.

h. v. S.—n.

Auflösung des Palindroms in N<sup>o</sup> 28: Leben, Nebel.

## Kirchennachricht.

Vom 11. bis 17. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde

1) copulirt: Johann Anton Harms zu Metjendorf mit Anna Elisabeth Borchers.

2) getauft: Johann Carl Wilhelm Meyer; Chlodwig Hermann Adolph, Graf v. Borcholz; Johann Wilhelm Carl Wilhelms; Sophie Henriette Wilhelmine Heiligentag; Emma Franzisca Henriette Friederike Prüß; Johann Georg Friedrich Feldtmann. (Darunter 2 Uneheliche.)

3) beerdigt: Agnes Henriette Anna Cornelius, 6 Tage; Dieblich Wilhelm Holdorf, 21 J.; Margarethe Meyer, geb. Schuhmacher, 80 J.

## Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Kaupach, Professor, nebst Diener, v. Berlin. Dr. Strumpel, Landgerichts-Procurator, nebst Frau Gemahlin, v. Wolfenbüttel. Heinrich Lübken, Gutsbesitzer, v. Wittebeckersburg bei Dvelgönne. Melchior Lübken, Gutsbesitzer, v. Golzwarden. v. Krauchenberg, Oberst-Lieutenant in Königlich Hannoverischen Diensten, v. Hannover. Greaham, Hauptmann in Königl. Hannoverischen Diensten, v. Hannover. Waffer, Schiffscapitain, v. Christiania. H. D. Meyer, Kaufm., v. Harrien. Knutsen, Schiffscapitain, v. Vilsandt. F. H. Tiarks, Kaufm., v. Bremerhaven. Madame Thöle und Mad. Gerdes, v. Hooftiel. Schels, Kaufm., v. Bremen. Weber, Privatlehrer, v. Golzwarden. Sehmann, Kaufm., v. Frankfurt a. M.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.



# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 30.

Sonnabend, den 25. Juli.

1835.

### Des Schiffers Liederkranz.

#### 9) Morgenröthe.

Wie freundlich glänzt's im Osten dort!  
Wie rollen sich die Nebel fort,  
Versinkend in den Fluthen;  
Im Purpur glänzt der Horizont,  
Im Westen sinkt der blaße Mond,  
Bald strahlen Phöbus Gluthen.  
Wellen schnellen  
Strahlenbrechend, frisch sich rächend  
An den Winden,  
Wellen auf aus Meeresgründen.

Der Seemann blickt ins Morgenroth  
Und singt: Nun danket alle Gott!  
Belohnt ist unser Hoffen.  
Du Strudel dort, du Klippe hier,  
Ihr seid nun sonder Fährde mir,  
Kein Leid hat uns betroffen.  
Sehnen, Wähnen,  
Bange Stunden sind entschwunden,  
Ruh und Frieden  
Ist uns nach der Nacht beschieden.

Ah, Finsterniß bedeckt die Welt,  
Oh himmlisch Licht den Blick erhell,  
Ist's gleich nur Morgenröthe. —  
Denn Sonnenglanz ist droben nur,  
Auf Erden irrt die Creatur  
Und sucht die Heimathstätte. —  
Heller, schneller  
Tragen Horen, lichtgeboren  
Himmelsklarheit:  
Kunst, Erkenntniß, Recht und Wahrheit.

Wie heißt der Menschheit Strahlenthron?  
Er heißt Civilisation,  
Die breitet ihre Arme  
Rund um den ganzen Erdenball,  
Bald tönt ihr jeder Sprache Schall,  
Ihr schlägt das Herz — das warme —!  
Leben geben,  
Glanz der Götter, Menschenretter!  
Ist dein Watten,  
Alles — du nicht kannst veralten.

### Der Kalender der Stadt London.

(Fortsetzung.)

Aber es giebt so «kaltsichere Einflüsse» in diesem Monat, sanfte, milde Morgen, mit Nebel, eben genug, um das Haar von seinen trocknen, steifen Locken zu befreien und es mit Tröpfchen zu pudern, die ihm so wohl thun. Dann macht einen Spaziergang nach Flower-Gardens, schaut von den Hügeln herab — es versteht sich, daß ihr erst hinaufsteigen müßt — und seht die Läden gleich dem Elan von Lochiel

Gelächelt und gepust mit dem Schmucke des Winters.

Welcher Geschmack in dem wehenden Flor und der Drapirung der Seide! Welche Farben erfreuen das Auge! Ein Maler sollte den kühnen, reichen Scharlach-Caschemir beneiden, und den smaragdgrünen Sammet. Aber in die Läden der Pastetenbäcker erst muß man sehen, um den Triumph der Kunst zu bewundern. Da sind die Dreikönigskuchen ausgestellt, »bedeckt mit mimisch dargestelltem Schnee,« die Trophäen des Winters. Ich bewundere das Nationalgefühl, das ihre Verzierungen wecken. Stets umgiebt ein Kreis junger Staatsbürger mit patriotischen Wünschen die Fenster. In der Mitte prangt ein ungeheurer Kuchen, mit einem Fuß couleur de la rose, alle Devisen sind nautisch und Schnecken und Muscheln umgeben ihn, die man für ein Conchilien-Cabinet halten möchte, die aber nur beweisen sollen, wie weit unsere Erfindungen selbst in den gewöhnlichsten Gewerben gehen.

Mitten darauf steht eine Kanone, und an die Kanone lehnt ein Jüngling in der blauen Jacke, mit dem schwarzen Halstuche nachlässig umgeschlagen — ein schönes Bild unsern schönen Nationalideals — »ein echter Britischer Seemann.«

Etwas weiter hin seht ihr einen Obstladen. Ich sehe einen Obstladen lieber im Winter als zu irgend einer andern Zeit; da erregt er am meisten meine Phantasie. Da sind Drangen und die Trauben von Lissabon neben den

